



JAHRESHEFT 2014

DER KANTONALEN DENKMALPFLEGE



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

**Amt für Raumplanung
Kantonale Denkmalpflege
Rheinstrasse 29
4410 Liestal
Telefon 061 552 55 80
e-mail denkmalpflege@bl.ch
www.bl.ch/denkmalpflege**

INHALT

1. RÜCKBLICK UND AUSBLICK S. 5
Brigitte Frei-Heitz, Kunsthistorikerin lic. phil. I
2. ZUR RENOVATION DES JUNDT-HUUS IN GELTERKINDEN S. 11
Philippe Allemann, Architekt MA FH
3. LITURGISCHES KIRCHENGERÄT IM BEZIRK LAUFEN –
EINE DOKUMENTATION S. 19
Sibil Buschauer, Dokumentalistin lic. phil. I
4. YOU DON'T NEED A HORSE TO FILL A BARN –
CARPORTS UND ALTERNATIVEN S. 27
Lilo Münch, dipl. Ing. Architektin HbK
5. EIN EINBLICK IN DIE DOMSANIERUNG: DECKENSICHERUNG S. 35
Walter Niederberger, Dr., dipl. Architekt ETH
6. WEITERBAUEN AM SUNDGAUERHOF S. 44
Florian Rauch, dipl. Ing. Architekt TH SIA
7. BEDINGNISHEFT AUS DEM HAUS MARTIN IN BÖCKTEN,
ENDE 19. JAHRHUNDERT S. 58
Jakob Steinmann, Zimmermann

Elemente sind entfernt worden, die ursprüngliche Farbigkeit ist weitgehend wiederhergestellt, und für die neue Verglasung der Seitenflügel hat Marcel Scheible einen künstlerischen Entwurf umsetzen können. Die Orangerie kann nun im Sommerhalbjahr für kleinere Anlässe genutzt werden.

Korrigendum

Im Jahresheft 2013 ist fälschlicherweise berichtet worden, das Allschwiler Primarschulhaus an der Gartenstrasse werde aufgrund einer Volksabstimmung abgebrochen. Dies ist nicht richtig. Die Einwohner und Einwohnerinnen von Allschwil haben dem neuen Primarschulhaus auf dem Gartenhof zugestimmt. Ein Abbruch des alten Primarschulhauses stand nie zur Debatte. Wir bitten um Kenntnisnahme.

AUSBLICK

Teilrevision des Denkmal- und Heimatschutzgesetzes

Die im Jahr 2009 eingereichte Motion fordert eine generelle Überprüfung des Denkmal- und Heimatschutzgesetzes von 1998 und macht konkrete Vorschläge zur Neuformulierung oder Präzisierung einzelner Paragraphen. Der Regierungsrat legt nun die Resultate der Überarbeitung vor. Die Behandlung im Parlament ist auf die erste Jahreshälfte 2015 geplant. Sollte das Parlament mit einer Siebenachtelmehrheit zustimmen, ist keine Volksabstimmung notwendig.

Farbkultur im Baselbiet

Die Farbgebung von Bauten im Ortskern gibt immer wieder zu Diskussionen Anlass. Kräftigere und buntere Farben sind wieder in Mode und setzen sich ins Spannungsfeld zur traditionellen Farbgebung in unserer Hauslandschaft. Zusammen mit Fachleuten des Zürcher «Houses der Farbe» sollen Farbanalysen in einzelnen Dörfern durchgeführt werden, deren Resultate u. a. in einen Leitfaden für Eigentümer und Behörden zum Thema Farbwahl aufgenommen werden.

Vorarbeiten zum fünften Band

Nach der Publikation des vierten Bands der *Kunstdenkmäler der Schweiz* zum Bezirk Waldenburg soll 2015 mit Vorarbeiten zum fünften und letzten Band über den Bezirk Laufen begonnen werden.

Jubiläum Ermitage

Am 28. Juni jährt sich zum 230. Mal die Eröffnung des ersten landschaftlichen Gartens in der Schweiz. Zu diesem Jubiläum veranstaltet die Stiftung Ermitage Arlesheim und Schloss Birseck verschiedene Anlässe am Wochenende vom 27. Juni 2015.



2. ZUR RENOVATION DES JUNDT-HUUS IN GELTERKINDEN

Auftakt

Um eine über lange Zeit natürlich gealterte Fassade mit Patina zu besichtigen, die von vergangenen Tagen erzählt, muss man nicht zwingend in den Süden fliegen. Allerdings sind solche Exemplare in unseren Breitengraden selten, nur die wenigsten konnten sich dem günstigen Investitionsklima und der damit verbundenen regen Bautätigkeit sowie der Renovationsfreudigkeit des Schweizers mit Vorliebe für Sauberkeit und Ordnung widersetzen. Umso stolzer strahlt die alte und in ihrer Art einzigartige Fassade des Jundt-Huus, am Rand des historischen Dorfkerns von Gelterkinden beim «Rünenbergerbruggli», mit ihren vielfältigen Farbnuancen und sanften Farbverläufen. Umfasst wird das Haus von Obstbäumen, einer Wiese, dem Eibach, einem Bauerngarten und dem grossen Mergelvorplatz, der die Hauptfassade wirkungsvoll in Erscheinung treten lässt.

Ausgangslage

Das um 1855 erbaute Haus mit Wohn- und Ökonomie teil wurde durch den im Jahr 1998 verstorbenen und kinderlosen Hermann Jundt testamentarisch der Stiftung Ortssammlung Gelterkinden (OSG) vermacht. Der im Volksmund genannte «Jundt-Männli» arbeitete lange Zeit als Betriebselektriker bei der Schuhfabrik Bally. Er war ein leidenschaftlicher Tüftler und lebte noch bis zu seinem Tod im Haus. Durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten auf den Gebieten Elektrotechnik und Mechanik hatte er so einige Geräte und Installationen hinterlassen, von denen heute einige im Industriemuseum Walden-

Die Hauptfassade des Jundt-Huus vor den Konservierungsarbeiten



burgertal und einzelne Relikte noch im Haus zu sehen sind. Die Liegenschaft wurde in das Inventar schützenswerter Baudenkmäler aufgenommen und steht somit aussen wie innen unter Schutz. In einem ersten Schritt entschied sich die OSG, den Ökonomieteil umzubauen, der seit dem Jahr 2003 der Öffentlichkeit periodisch für Ausstellungen oder Veranstaltungen zur Verfügung steht. Der Wohnteil diente der Stiftung als Sitzungsraum und Archiv, blieb jedoch die meiste Zeit ungenutzt. Der Stiftungsrat hatte das Ziel, den Wohnteil wieder einer permanenten Nutzung zukommen zu lassen, was auch die zukünftige finanzielle Tragfähigkeit sichern sollte. Aufgrund einer Machbarkeitsstudie, die das Haus auf verschiedene Aspekte wie Nutzung, Vermietbarkeit, Gebäudehülle, Bauphysik und Schutzwürdigkeit usw. hinterfragte, kam der Stiftungsrat zum Schluss, den Wohnteil wieder seiner ursprünglichen Wohnnutzung zuzuführen. Nach einem kleinen Auswahlverfahren beauftragte die OSG das lokale Büro Raumformat aus Gelterkinden mit der Projektierung und Ausführung für den Umbau des Wohnteils zu einer Einpartei-Mietwohnung.

Massnahmen

Um einer Wohnnutzung und den heutigen Anforderungen gerecht zu werden, waren im Wesentlichen drei Massnahmen notwendig: die energetische Verbesserung der Gebäudehülle, die Erneuerung der haustechnischen Installationen sowie der Einbau von Nasszellen. Die Wärmedämmung wurde durch den Einbau eines mit Zellulose ausgeflockten Dachgeschossbodens und dem Einbau neuer Holzvorfenster mit Zweifach-Isolierverglasung erreicht, deren Gliederung und schlanke Profilstärken den ehemaligen Vorfenstern entsprechen. Was die haustechnischen Installationen betrifft, mussten die Sanitär-

Ein Relikt des «Tüftlers»: die in die Aussenwand integrierte Lautsprecheranlage
Das Eckzimmer im OG mit neuen Tapeten und Säulenradiatoren

installationen ersetzt, die Elektroinstallationen angepasst und die Wärmeverteilung neu eingeführt werden. Die Elektroleitungen wurden innerhalb der bestehenden Aufputz-Rohre neu verkabelt. Wo nötig, wurden die Leitungen mit handwerklichem Geschick gemäss dem Bestand ergänzt. Dazu wurden die alten Metallrohre aus dem Dachstuhl verwendet, die «Jundt-Männli» fein säuberlich geordnet hinterlassen hat. Die Wärmeverteilung erfolgte Aufputz über geschweisste Kupferleitungen und klassische Säulenradiatoren aus Stahl, die sich in ihrer Art gut in den Bestand einfügen. Durch die horizontale Leitungsverteilung im neuen Dachgeschossboden konnten die Leitungswege minimiert werden. Die sichtbaren Heiz- und Elektroleitungen wurden in der jeweiligen Hintergrundfarbe gestrichen bzw. gespritzt und nehmen sich somit optisch angenehm zurück.

Lösungsansätze

Es war eine grosse Herausforderung, die oben erwähnten Massnahmen umzusetzen und gleichzeitig die Bausubstanz sowie den Charakter des Hauses zu erhalten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden mit der Konservierung, der Renovation und dem Umbau parallel drei Strategien verfolgt. Die Gebäudehülle mit der einzigartigen Fassade wurde instand gestellt und konserviert. Das Innenleben im Erd- und Obergeschoss wurde durch eine umfangliche Renovation der Oberflächen aufgefrischt. Besondere Bauteile wie Kachelöfen, Metallherde, Holzmalereien oder Elektro-Relikte wurden instand gestellt, gereinigt und wo nötig durch den Restaurator retuschiert. Die Umbaumasnahmen beschränkten sich auf den hinteren Gebäudeteil, in dem die Nasszellen und die Küche realisiert wurden. Um den Aspekten des Denkmalschutzes, der Vermietbarkeit, aber vor allem dem Haus selbst gerecht zu werden, wurde mit gezielten und qualitativ hochstehenden Eingriffen gearbeitet. Bei der Materialwahl und der Detailausgestaltung wurde darauf geachtet, dass Alt und Neu miteinander «im Dialog» stehen, indem sie sich teilweise kontrastieren, aber auch ergänzen und so zusammen ein «stimmiges Ganzes» ergeben.

Gebäudehülle

Der Wohn- und der Ökonomieteil, unter dem gerade durchlaufenden First und dem einheitlichen Verputz, bilden eine Einheit, die es in seiner Gesamtheit zu betrachten galt. Die Dachhaut mit den von Hand gezogenen Biberschwanzziegeln und den untergeschobenen Holzschindeln wurde auf die Dichtigkeit geprüft, wo nötig neu «beschildelt», und die maroden Ziegel wurden ausgewechselt. Der Dachstuhl blieb weiterhin unbeheizt und stetig durchlüftet. Dies kommt nicht nur der Langlebigkeit des Holzes zugute, sondern legt auch den Blick auf die gesamte Dachstuhlkonstruktion und die Untersicht des geschindelten Ziegeldachs frei, das von innen auch auf Schäden kontrolliert und



Vorbereitung für die örtliche Instandstellung eines Risses beim Sturzaufleger vom Scheunentor
Die Fensterläden stehen bereit zur Reinigung



gewartet werden kann. Die sanften gelbgrünlichen Farbtöne der Fassade harmonisieren mit der natürlichen Farbgebung der Sandsteingewände sowie dem warmen Kalkputz und bilden ein vielfältiges Fassadenbild mit einer besonderen Ästhetik, das es in dieser Art zu erhalten galt. Putzabplatzungen und Risse wurden örtlich vorsichtig abgeklopft und mit einem Kalkputz ergänzt. Die Fassade wurde von Schmutz gereinigt, und die noch vorhandenen Farbpigmente wurden durch eine farblose Lasur gebunden und konserviert. Mit feinen Farbkaschierungen durch den Restaurator wurde das Fassadenbild anschließend wieder vereinheitlicht. Die Instandstellung der Natursteingewände erfolgte vorwiegend mit mineralischem Reprofilierungs-Mörtel und vereinzelt mit dem Einbau von neuen Teilstücken aus Sandstein. Die neuen Holzvorfenster wurden innerhalb der Steingewände montiert. Mit dieser Massnahme konnten im Innenraum die originalen Fenster und sämtliche Anschlüsse an die Holzverkleidung erhalten bleiben. Während die neuen Vorfenster, in Anlehnung an die alten, hellgrau gestrichen wurden, genügte bei den Fensterläden lediglich eine Reinigung und Nachbehandlung mit Öl. Die prominente Eingangstreppe wurde aufgrund des fehlenden Fundaments und der damit verbundenen Absenkung komplett zurückgebaut. Auf einem neuen Unterbau mit Fundament wurden die einzelnen Treppentritte wieder aufgebaut und instand gestellt.

Die vorsichtig zurückgebaute, vor Ort deponierte Natursteintreppe wartet auf den Unterbau mit Fundament

Innenraum

Der Wohnteil wird durch die mittlere breite Tragwand aus Bruchstein in zwei Teile gegliedert. Im vorderen Teil (in Richtung Bauerngarten) befanden sich die Wohnstuben. Im etwas kleineren hinteren Teil (in Richtung Hof) lagen die Schlafräume und die Kochstelle bzw. der Arbeitsbereich, von dem aus der Metallherd und der grosse Backofen befeuert wurden, der in den Wohnräumen als Wärmespeicher diente. Der Metallherd ist thermisch mit der «Sitz-Chouscht» verbunden und hat ein integriertes «Wasserschiff», das der Warmwassererzeugung diente. Im vorderen Teil wurden sämtliche Oberflächen renoviert. Die Holzverkleidungen wurden angeschliffen und neu gestrichen. Der neue Anstrich orientierte sich entweder am bestehenden Farbton oder der neuen Tapete. Bei den alten Tapeten zeigte sich nach Reinigungsproben, dass die Summe der Beschädigungen (mechanische Beschädigungen sowie Einwirkungen durch Sonne und Feuchtigkeit) und der damit verbundene Aufwand für eine Sanierung zu gross und somit nicht gerechtfertigt gewesen wäre. Es wurde die Variante der «unsichtbaren Konservierung» gewählt, bei der die originalen Tapeten gereinigt, neu fixiert und anschliessend mit einem reversiblen Zwischenpapier geschützt wurden. Das Thema der Tapeten wurde wieder aufgenommen, indem auf den gleichen Flächen, mit auf dem heutigen Markt verfügbaren Tapeten, neu tapeziert wurde. Die in ihrer Art, Farbe und Muster unterschiedlichen Tapeten geben zusammen mit der abgestimmten Farbigkeit der Holzteile jedem einzelnen Raum einen eigenen Charakter und eine besondere Stimmung. Die alten Holzböden wurden sorgfältig durch das Ersetzen einzelner Holzbretter und das Einsetzen von Holzspänen in den Fugen instand gestellt, abgeschliffen und neu geölt. Die einzelnen baulichen Eingriffe erfolgten auf sehr konventionelle und handwerkliche Art und Weise. Die Umbaumaassnahmen wurden zeitgemäss ausgeführt. Die haustechnischen Installationen und Leitungen wurden unsichtbar in die neuen Gipswände und -decken integriert, die mit einem feinen Glattstrich verputzt und weiss gestrichen wurden.

Materialien und Details

Mit dem Liesberger Kalkstein wurde ein natürliches und robustes Material gewählt, das der Nutzung des hinteren Teils (Arbeiten mit Feuer und Wasser) entspricht. Der durchgehende Boden mit den grossen und wild verlegten Platten bindet die Räume zusammen und passt mit dem warmen Beigeton gut zum Bestand. Die dunkelgraue Metallküche mit der ebenso dunklen Arbeitsfläche aus Granit erscheinen zusammen als eine homogene Skulptur, die sich als neues und eigenständiges Element in den Raum einschleibt und vom Bestand emanzipiert. Aufgrund ihrer Farbe und Materialität nimmt sie jedoch den Dialog mit den ehemaligen Kochstellen bzw. den ebenso dunkelgrauen Metallherden auf. Die Wandflächen der Sanitärräume und der Küche wurden bis auf die Höhe der Hochschranke, die auch der Oberkante der Türen entspricht, mit einem hellbeigen Feinsteinzeug-



Die Wohnstube im Erdgeschoss mit dem gekachelten Wärmespeicherofen und der «Sitz-Chouscht»
Ehemaliges Schlafzimmer im hinteren Gebäudeteil mit Blick auf den alten Herd und den Kaminstrang
Der Metallherd im OG mit Pfanneneinsätzen und Wasserschiff, rechts daneben die Klappe zum Backofen



Südfassade nach den vollendeten Bau- und Konservierungsarbeiten

Mosaik bekleidet, das sich wie ein sichtbares Nivellement durch die Räume zieht. Ein Detail, das die Schlüsselstelle zwischen Alt und Neu thematisiert, ist zum Beispiel die Schiebetüre im Erdgeschoss, die sich auf der einen Seite elegant vollflächig in die neu erstellte Wandnische schieben lässt und sich auf der anderen Seite, mittels eines krumm geschnittenen Türblatts, den Konturen der alten Tragwand anpasst.

Schluss

Mittlerweile haben sich hinter den alten Bruchsteinmauern vom Gewölbekeller bis unter das grosse Ziegeldach wieder verschiedenste Nutzer und Nutzerinnen eingemietet, die dem Haus Leben einhauchen. Durch die Renovations- und Umbamassnahmen ist es gelungen, das Anwesen den heutigen Anforderungen anzupassen und gleichzeitig dessen Charakter zu erhalten. Die Grundlage dafür legte der verstorbene «Jundt-Männli», der damals die Stiftung OSG als Universalerbin einsetzte. Die Planung und Ausführung ist ein Gemeinschaftswerk einer umsichtigen Eigentümerin, einer aktiven Denkmalpflege, von sorgsamem Planern sowie lokalen Unternehmen und Handwerkern, die ein breites Fachwissen sowie gekonntes Handwerk eingebracht haben. Es ist besonders erfreulich, dass auch die Stiftung weiterhin in «ihrem Haus» anwesend ist. Im Dachstuhl wurde, mittels einer von der Konstruktion losgelösten und gedämmten Mansarde, ein Archivraum realisiert, in dem die OSG ihre Sammlung unterzubringen vermag und gleichzeitig ihre Besprechungen abhalten kann. Mögen diese Besprechungen dazu beitragen, dass das Jundt-Huus auch den zukünftigen Generationen als lebendiges Zeitzeugnis erhalten bleibt.

3. LITURGISCHES KIRCHENGERÄT IM BEZIRK LAUFEN – EINE DOKUMENTATION

Gegenstand und Ziel

Im Berichtsjahr wurde mit einem Inventar ein Überblick über das liturgische Kirchenggerät im Bezirk Laufen ermöglicht. Hintergrund ist die anstehende Planung des fünften und letzten Bands zum Kanton Basel-Land in der Reihe *Kunstdenkmäler der Schweiz*. Dazu soll das vorliegende Ergebnis als Grundlage für eine kunsthistorisch relevante Auswahl und Bearbeitung dienen. Das erfasste Anschauungsmaterial kann aber auch anderweitigen Projekten zur Verfügung stehen.

Die GSK als Herausgeberin der Publikation definiert ihre Reihe als umfassende Darstellung der Schweizer Baudenkmäler und deren Ausstattung. Die mobile Ausstattung im sakralen Kontext umfasst das Kirchenggerät, das sich für die liturgischen Zeremonien in Gegenwart und Vergangenheit in den Pfarreien befindet. Es handelt sich dabei um